

arménienne de Basile, et d'autre part avec les anaphores byzantines de Basile et de Jean Chrysostome; les présomptions d'influences syriaques, sur lesquelles l'auteur n'insiste jamais tout au long de son volume, paraissent à ses yeux bien secondaires, semble-t-il. En excellent connaisseur de l'histoire des liturgies, comme le manifeste son ouvrage, HJF sait pertinemment que le corpus liturgique originel, du début du Ve siècle, des deux Églises du Caucase, l'arménien et le géorgien, s'avère de plus en plus, au fur et à mesure de la progression des recherches manuscrites, comme très dépendant du monde grec, et que ce n'est qu'à partir du XIIe siècle, en raison des très intenses relations en Cilicie entre communautés religieuses arméniennes et syriaques, que des traductions liturgiques et autres s'y effectuèrent du syriaque en arménien (cf. L. H. Ter-Petrossian, *Le rôle des Syriens dans la culture de la Cilicie Arménienne*, dans *Atti del II Simposio Internazionale »Armenia-Assiria« a cura di M. Nordio e B. L. Zekian*, Venezia, 1984, p. 73-81).

L'un des intérêts majeurs de la publication de Hans-Jürgen Feulner, après ceux signalés précédemment, est de montrer, grâce à la méthode comparative employée, que la prière eucharistique habituelle de l'Église arménienne, l'anaphore d'Athanase, n'est pas isolée des formulations liturgiques et théologiques des textes utilisés dans les autres Églises, et qu'elle reste dans la ligne de l'inspiration grecque qui fut à l'origine de la formation du rite arménien au début du Ve siècle. Avec cet ouvrage, la collection *Anaphorae Orientales* s'ouvre par une publication qui devrait servir de modèle à celles qui suivront. On lui souhaite longue vie, ainsi qu'à sa série arménienne pour laquelle nul n'est aussi bien préparé à l'enrichir encore que l'auteur de ce volume.

Charles Renoux

Hannes Möhring, *Der Weltkaiser der Endzeit. Entstehung, Wandel und Wirkung einer tausendjährigen Weissagung* (= Mittelalter-Forschungen 3), Stuttgart (Jan Thorbecke Verlag) 2000, 526 Seiten mit 14 Abbildungen, ISBN 3-7995-4254-X, DM 68,00

Hannes Möhring geht in seinem Werk einer Frage nach, die auch noch vor kurzem zur Jahrtausendwende oder vermeintlichen Jahrtausendwende viele Menschen bewegte: wann und wie kommt das Ende der Welt? Auffällige Jahreswechsel oder Naturkatastrophen gaben häufig Anlaß für Spekulationen über das Ende der Welt. Nicht von ungefähr hat der Autor sein Dankeswort am Ende seines Bandes auf den 11. August 1999, einen Tag totaler Sonnenfinsternis, datiert. Obwohl das Werk sehr umfangreich ist, geht der Autor allerdings nur einem der vielen Aspekte der Endzeitspekulation nach: nämlich dem des Endkaisers. In einem ersten Teil untersucht er die Entstehung der Endkaiser-Weissagung (15-104). Ihre Ursprünge sieht er in der Sibylle von Tibur und der Prophetie des Pseudo-Methodios. In einem zweiten Teil geht er der späteren Ausformung der Endkaiser-Weissagung im Mittelalter nach (105-317). In diesem Teil werden hauptsächlich westeuropäische Ausformungen dieser Legende dargestellt und in vielen Einzelheiten diskutiert. Für den Orientalisten sind neben den zu Anfang dieses Abschnittes genannten orientalischen Ausformungen der Weissagung, auf die ich später noch zu sprechen komme, die verschiedenen Endkaiser-Weissagungen, die in der Zeit der Kreuzzüge kursierten, besonders interessant. Im folgenden Teil wird die geographische und zeitliche Verbreitung der Weissagung untersucht und der Frage nachgegangen, ob eventuell islamische Vorstellungen durch die Endkaiser-Weissagung christlichen Ursprungs beeinflusst sind (319-374). Sodann präsentiert er auf wenigen Seiten die Mahdī-Vorstellungen der Muslime (375-414). In einer Schlußbetrachtung führt der Autor die unterschiedlichen Wirkungen der Endkaiser- und der Mahdī-Vorstellungen im Mittelalter in



Europa und im Vorderen Orient auf die unterschiedliche Funktionsweise der politischen Systeme zurück (415-420). In einem Bildanhang kommentiert er den Bilderzyklus von Albrecht Dürer zur Apokalypse des Johannes (421-451). Abkürzung- und Siglenverzeichnis, Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Register, geteilt nach Personennamen und geographischen Bezeichnungen, Quellen sowie allgemeinen Stichwörtern (455-524) befinden sich im Anhang.

Der Autor hat zahlreiche Aufsätze zur christlichen und islamischen Geschichte des Mittelalters veröffentlicht. Er ist somit besonders qualifiziert, die Zusammenhänge und gegenseitigen Abhängigkeiten der Geistesgeschichte des Orients und des Okzidents darzustellen. In seinem Werk nimmt die Darstellung der westlichen Ausformungen der Endkaiser-Weissagung allerdings erheblich mehr Platz ein als die der orientalischen. Dies liegt zu einem überwiegenden Teil an der Quellen- und Forschungslage. Was die christlich-orientalische Literatur im besonderen betrifft, so geht der Autor ausführlich auf die Weissagung des Pseudo-Methodios ein. Er referiert ausführlich die Ergebnisse der intensiven Forschung der letzten Jahre zu der Apokalypse des Pseudo-Methodios und ihres literarischen und geschichtlichen Kontextes und diskutiert diese. Interessant ist seine Aussage über den Ursprung der Endkaiser-Vorstellung bei Pseudo-Methodios: »Die Gestalt des Endkaisers hat Pseudo-Methodios – direkt oder indirekt – wohl dem Constans-Vaticinium entlehnt. Vom Namen des Endkaisers her könnte es gerade unter der Regierung Constans' II. († 668), also zu Lebzeiten des Pseudo-Methodios, stärkere Verbreitung gefunden haben.« (68) Es folgt allerdings eine längere Liste von Abweichungen der Endkaiser-Figur bei Pseudo-Methodios von der im Constans-Vaticinium, das seit der Ermordung Constans' II. unglaublich und seit der Ermordung seines Bruders (660) in den Augen der Jakobiten wenig anziehend war. Die von dem Constans-Vaticinium abweichenden Elemente bei Pseudo-Methodios lassen sich aus syrischen Quellen (Alexanderlied, Julianus-Roman etc.) ableiten. Möhring macht in seinem Werk neue Vorschläge für die Datierung der Entstehung der Weissagung des Pseudo-Methodios und gibt auch verschiedene neue mögliche Weissagungsjahre des Pseudo-Methodios an. Er identifiziert die vier apokalyptischen Reiter mit 'Abdalmalik, Ibn az-Zubair, al-Muhtār und Nağda ibn 'Āmir und kommt so zu einer Entstehungszeit der Apokalypse zwischen 685-690 (79-82). Den in der Apokalypse erwarteten Endkaiser identifiziert er konkret mit Kaiser Justinianus II. Im Kapitel über die späteren Ausformungen der Endkaiser-Weissagung sind die ersten drei Abschnitte christlich-orientalischen Werken gewidmet. Als erstes geht er auf das Fragment des sogenannten edessenischen Pseudo-Methodios ein. Auch hier kommt er zu einer neuen Datierung und zu weiteren möglichen Weissagungsjahren. Aufgrund der zentralen Rolle, die Kaiser Jovian spielt, glaubt Möhring, daß das letzte Jahrtausend mit dem Regierungsantritt dieses Kaisers (27. Juni 363) beginnt. Da diese Weissagung nur bruchstückhaft überliefert ist, sind Aussagen über die Entstehung der Apokalypse sowie das Weissagungsjahr hypothetisch. Dies gilt auch für die ansonsten sehr interessanten Deutungsversuche von Möhring. Noch schwieriger als das Fragment des Pseudo-Methodios ist die Deutung der christlich-arabischen Daniel-Apokalypse. Möhring gelingt es nicht immer, die in der Apokalypse genannten Tiere mit Personen zu identifizieren. Ebenso muß er für seine Deutung Jahreszahlen korrigieren. Macler widersprechend hält er die Apokalypse für ein Werk, das in islamischer Zeit in Mesopotamien oder Persien entstanden ist. Zwar ist die hier vorgelegte Deutung noch lange nicht befriedigend, aber Möhring bietet eine gute Arbeitshypothese. Die Sergios-Bahīrā-Apokalypse beschreibt Möhring nur inhaltlich, gelegentlich versucht er sie zu deuten. Er stellt die Widersprüche zwischen verschiedenen Versionen der Apokalypse dar und macht einen Versuch der Datierung. In seinen Ausführungen über die Verbreitung der Endkaiser-Weissagung kommt er noch einmal kurz auf die orientalischen Versionen zu sprechen. Er nennt eine nicht unerhebliche Zahl orientalischer Rezeptionen dieser Weissagung, doch wird aufgrund der unzureichenden Forschungslage auch nicht annähernd versucht, eine Rezeptionsgeschichte, wie es sie für die



Rezeption in Europa gibt, zu schreiben. Möhring erwähnt in diesem Zusammenhang arabische, syrische, armenische, koptische und äthiopische Werke. Seine Aufzählung ist nicht vollständig. So fehlt z. B. die georgische Rezeption der Weissagung des Pseudo-Methodios.

Die hier besprochene Arbeit ist insgesamt sehr lesenswert, da sie den Versuch macht, Gemeinsamkeiten und Verbindungen zwischen der orientalischen und der westeuropäischen Kultur aufzuzeigen. Die Tatsache, daß die Teile, die die christlich-orientalische Literatur betreffen, abgesehen von der ursprünglichen Weissagung des Pseudo-Methodios, recht mager ausgefallen sind, sollte die Forschung hierzu anspornen.

Harald Suermann

Anthony O'Mahony (Hrsg.), *Palestinian Christians. Religion, Politics and Society in the Holy Land*, London 1999, 222 Seiten, ISBN 1-901-764-06-0

Mit dem Ausbruch der zweiten Intifada wurde die Aufmerksamkeit der Weltbevölkerung wieder auf den Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis gelenkt. Und obwohl auch christliche Siedlungen in Palästina von den kriegerischen Auseinandersetzungen schwer betroffen waren, ist die kleine Minderheit in Palästina wie auch in Israel kaum zur Kenntnis genommen worden. Auch wenn noch höhere Prozentzahlen in offiziellen Dokumenten angegeben werden, so dürften die Christen heute kaum mehr als zwei Prozent der Bevölkerung in beiden Gebieten ausmachen. Diese kleine Minderheit repräsentiert die Kirche in dem Land, in dem das Christentum seinen Ursprung hat. Bücher, wie das hier vorzustellende, stellen die vielfältige und durchaus komplizierte Geschichte der palästinensischen Christen in der neueren Zeit vor und tragen so dazu bei, die Unkenntnis über diesen Teil des Christentum abzubauen. In diesem Werk sind sieben Beiträge veröffentlicht worden, die wichtige Phasen der Geschichte des palästinensischen Christentums im 19. und 20. Jahrhundert behandeln. Anthony O'Mahony bietet in seinem Beitrag »Palestinian Christians: Religion, Politics and Society, c. 1800-1948« (9-55) nicht nur eine Darstellung der geschichtlichen Ereignisse dieser Zeit bis zur Gründung des israelischen Staates, sondern er gibt auch einen tiefen Einblick in das politische Engagement der Christen in dieser Zeit, vor allem in ihren außerordentlichen Beitrag zur arabischen Kultur des 19. Jahrhunderts. Der Beitrag von Michael Dumper, *Faith and Statecraft: Church-State relations in Jerusalem after 1948* (56-81) betrachtet die Beziehungen zwischen der Staatsmacht und den Kirchen, zunächst einmal in der Zeit vor 1967, als Jerusalem noch als geteilte Stadt von Israel und von Jordanien kontrolliert wurde. In einem zweiten Teil betrachtet er die unmittelbaren Auswirkungen der Eroberung des Ostteils der Stadt durch die Israelis auf die Kirchen. Einzelne Patriarchate werden in ihren Beziehungen zum Staat genauer untersucht und schließlich werden die Auswirkungen der Intifada auf das Verhältnis Staat – Kirche beschrieben. Der Soziologe Bernard Sabella bietet in seinem Beitrag *Socio-economic Characteristics and Challenges to Palestinian Christians in the Holy Land* (82-95) interessante soziologische Daten über die ökonomische und geografische Situation der Christen im Heiligen Land. Von besonderem Interesse sind seine Aussagen zu den Gründen der Emigration der Christen. Michael Prior, in seinem Beitrag »You will be my witnesses in Jerusalem« (96-140), stellt ausführlich die Vorstellungen der Christen von Jerusalem dar. Er beginnt mit der neutestamentlichen Zeit und kommt über die Kreuzfahrerzeit und die Anfangszeit des Zionismus zu der aktuellen Befreiungstheologie. Im Anhang folgt das Memorandum der Oberhäupter der christlichen Gemeinschaften in Jerusalem über die Bedeutung Jerusalems für die Christen vom 14. November 1994. Glenn Bowmann untersucht in seinem Beitrag *Contemporary*